



Linda Schmitz-Major
Klapperschluck und andere Wahrheiten
Erzählungen aus zerstörten Kinderseelen

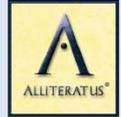
Mit einem Verzeichnis von Beratungsstellen und weiterführender Literatur im Anhang

Geest-Verlag 2011 • 142 Seiten • 11,00

Keine 150 Seiten stark ist dieser Erzählband, und doch scheint es undenkbar, ihn ohne Unterbrechung zu Ende zu lesen. Man hält inne Geschichte für Geschichte, um das Erfasste zu bewältigen, legt das Buch aus der Hand, weil man meint, es nicht länger ertragen zu können — und liest doch weiter, bis zum bitteren Schluss, wohl wissend, dass dieser Schluss ein Ende nicht verheißt.

Verhandelt wird Gewalt gegen Kinder. Unter dem Titel "Klapperschluck und andere Wahrheiten" hat Linda Schmitz-Major, Autorin aus Berne in der Wesermarsch, "Erzählungen aus zerstörten Kinderseelen" veröffentlicht: 44 Berichte Betroffener, 44 Schlaglichter auf die Wegseh-Welt des Vertuschten und Verdrängten, auf 44 Arten, Kinder zu verletzen an Leib und an Seele. "Klapperschluck", der erste morgendliche Trunk des Alkoholikers als Mittel gegen seinen Tremor, das "Klappern", zählt fast noch zu den harmlosen Eindrücken, denen Kindern zuhause ausgesetzt sind. In die Phalanx der erziehungsunfähigen Erzeuger reihen sich ein Hypochonder und Tabletensüchtige, Neurotiker jedweder Schattierung, Gefühlskalte und Überforderte, seien sie Vater, seien sie Mutter, agierten sie in heimlicher Komplizenschaft als kriminelle Vereinigung zum Schaden des eigenen wehrlosen Kindes.

Man hat davon gehört, hin und wieder: Dem Kind, das grün und blau geschlagen, am Ofen verbrannt, grausam gequält wurde. Jenem, das sexuellen Übergriffen, diesem, das Hunger und Verwahrlosung ausgesetzt war oder ist. Ganz zu schweigen von all denen, die unter Mangel an Wärme und Zuwendung leiden, die, wie es eines der fiktiven Kinder formuliert, sich nichts sehnlicher wünschen, als "gesehen zu werden". Man hat davon gehört und gelesen und blendet es gern routiniert wieder aus. Dass der noch nicht völlig abgestumpfte Leser mit dieser Einstellung vor sich nicht länger bestehen kann, erreicht Schmitz-Major, indem sie sich auf Augenhöhe der Kinder begibt. Die Wucht, die die einzelnen Monologe entfalten, ist geschuldet dieser Erzählhaltung und einem Sprachduktus, der das Empfinden der kleinen Opfer sensibel adaptiert: Genau so könnten sie das Unsägliche ausgedrückt haben — das ist das, ja: Gemeine, denn plötzlich erscheinen sie vor uns, die Geschundenen, in ihrer Unschuld, mit ihrem Leid, be-greifbar nah. Sich die Lektüre dieses Buches anzutun, heißt auch, Abschied zu nehmen von der eigenen Blauäugigkeit — und sei es nur von der, "so etwas" gebe es nicht in den eigenen Kreisen.



Die Augen öffnen, "sehen": die Kinder sehen und ihre Bedürfnisse, aber auch diejenigen, die diese Bedürfnisse ignorieren oder gar mit Füßen treten, das ist eine der Forderungen dieses mutigen und wichtigen Buches, in dem wir selbst oft genug vorkommen, als Lehrer, als Erzieherinnen, die "keine Zeit", weil "Wichtigeres" zu tun haben, als Passanten, die nicht reagieren.

"Aber das ging nicht." Dieser lapidare Satz zum Schluss, gesprochen von einem, der als misshandeltes Kind vergebens auf das Einschreiten des Jugendamts wartete, bis es zu spät war und er von Heim zu Heim geschickt wurde, von Pflegestelle zu Pflegestelle, wo er vielleicht gern geblieben wäre, bündelt alles: den Schmerz der Opfer, das Versagen der Täter, die Unfähigkeit der Gesellschaft, ihre Schwachen zu schützen. Und die im Nichtgesagten glimmende Hoffnung, dass das Leben doch weitergehe, irgendwie.

Reinhard Rakow